

Bauern und Kunden spannen zusammen

Schon bald soll es in Winterthur eine «Food-Cooperation» geben. Davon sollen Produzenten von Nahrungsmitteln ebenso profitieren wie die Kunden und Konsumentinnen.

«Mein Ziel ist die Ernährungssouveränität für alle Beteiligten», erläutert Markus Rüegg, der Initiator des Projekts «Food-Cooperation». Ursprünglich Handwerker versteht er sich heute als Netzwerker und berät auch Bauherrschaften bei ihren Projekten. Mit der Genossenschaft «StadtLandNetz» propagiert er, zusammen mit einer Gruppe interessierter Konsumenten und Produzenten, ein Modell der regionalen Selbstversorgung, das in der Westschweiz bereits Tradition hat.

«Die Produzenten von Nahrungsmitteln erhalten garantierte Absatzkanäle»

Markus Rüegg

«Der Vorteil für die Produzenten besteht darin, dass sie über garantierte Absatzkanäle verfügen. Die Konsumenten wissen wiederum, von wem sie gesunde, saisonale Lebensmittel beziehen können und zwar zum bestmöglichen Preis ohne Zwischenhändler.» Das Konzept sieht vor, dass Grundnahrungsmittel wie Getreide und andere Trockenprodukte zu Erzeugerpreisen eingekauft und wöchentlich Gemüskörbe direkt vom Produzenten geliefert werden. Dabei handelt es sich um Gemüse aus kontrolliert biologisch-dynamischem Anbau. Die Körbe werden an ein Depot in Winterthur ausgeliefert, von dort holen die Verbraucher dann ihren Korb ab.

Rüegg spricht von einem Konzept mit Zukunftschancen. «Wir garantieren

für eine bessere Qualität zu einem tieferen Preis als bei den Grossverteilern, indem wir die Handelsmargen umgehen. Das Gemüse wird direkt beim Bauern bezogen, die Konsumenten übernehmen den Transport zu den Depots», sagt er.

Gleichzeitig könnten so auch kleinbäuerliche Betriebe erhalten werden, eine sinnvolle Alternative zu den «Agro-Multis». Kleine überschaubare Netzwerke, wo jeder jeden kennt, würden in Zukunft sozial und politisch an Bedeutung gewinnen, ist Rüegg überzeugt. Gleichzeitig lasse sich die Qualität der Lebensmittel, die wir selber produzieren, steigern: «Wir wollen weniger Hybridsorten, dafür die Vielfalt alter Sorten fördern und wieder anbauen.» Ein wichtiges Argument für ihn sind auch die kürzeren Transportwege, die dafür sorgen, dass die Produkte frischer beim Konsumenten ankommen. «Uns geht es in erster Linie darum, regionale und gentechnikfreie Produkte, faire Preise für die Produzenten sowie eine Vernetzung zwischen Produzenten und Konsumenten anzustreben», so Rüegg. Zudem sollen keine Überschüsse produziert werden.

Bindender Vertrag

Das Ganze ist selbstverständlich nicht gratis zu haben. Derzeit ist eine Arbeitsgruppe vom «StadtLandNetz» damit beschäftigt, Kalkulationen anzustellen und Detailkonzepte auszuarbeiten. Welchen Preis sollen die Konsumenten, abhängig von ihrem Einkommen, für ein Jahresabonnement bezahlen, das 50 Gemüselieferungen garantiert? Wie sollen Interessenten ins Netzwerk eingebunden werden, die



Markus Rüegg startet in Winterthur eine «Food-Cooperation». Bild: Stefan Schaufelberger

in ihrem Umfeld selber ein Gemüsedepot betreiben wollen? «Da braucht es noch detaillierte Abklärungen, bis das Ganze funktioniert», so Rüegg.

Klar ist, dass die Produzenten und die Kunden untereinander einen Vertrag abschliessen werden, der festlegt, zu welchem Preis und in welcher Regelmässigkeit die Lebensmittel geliefert werden. Menge, Qualität, Lieferung und gemeinsam getragene Produktionsrisiken, etwa im Fall von Hagelschäden, sollen dabei so geregelt

werden, dass sowohl den Bauern als auch den Konsumenten ein fairer, im Voraus fixierter Preis für die Produkte garantiert wird.

Bauern reagieren positiv

Dass das Konzept ausbaufähig ist, zeigten Beispiele aus der Westschweiz und in Basel. «In Therwil haben Konsumenten in Form der Genossenschaft Agrico einen Landwirtschaftsbetrieb übernommen. Zur Bewirtschaftung wird landwirtschaftliches Personal an-

gestellt», verweist Rüegg auf ein erfolgreich realisiertes Projekt. Damit sei eine regionale Selbstversorgung möglich, an der sich Produzenten und Konsumenten gemeinschaftlich beteiligen. In bäuerlichen Kreisen werden solche Projekte grundsätzlich positiv aufgenommen. Von der Idee zur Realisation seien aber oft Hindernisse zu überwinden, heisst es bei den Bauernvertretern. Wie das neue Angebot bei den Konsumenten ankommt, wird die Testphase zeigen, die jetzt anläuft.

CHRISTIAN LANZ

Modell mit Vorbildcharakter

Wo erhalte ich frische und saisonale Produkte? Was ist zu tun, dass wir zu einer Landwirtschaft finden, welche die Natur respektiert und zahlreichen Menschen ein Auskommen garantiert? Sein Modell beantwortet viele Fragen der Konsumenten, ist Markus Rüegg überzeugt. Es soll dazu beitragen, dass die Konsumenten besser verstehen, weshalb regionale Versorgung, Preise und Ökologie eine wichtige Rolle spielen und weshalb die Landwirtschaft darauf angewiesen ist, dass sie für ihre Leistungen faire Preise erhält. Zu diesem Zweck sucht er Interessierte, die eigene Lebensmittelkooperationen bilden und dazu Landwirte suchen, die bereit sind mitzumachen. Um sein Projekt in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, plant er verschiedene Workshops, darunter auch in Winterthur. Kontakt und Infos: mr@kmuplus.ch, Tel. 052 222 40 04 oder www.gemeinschaften.ch (c)

ANZEIGE



Das Kompliment Ihrer Kleinen.
Immer in Ihrer Hörweite.

Nationale Hörtag bei Amplifon!



«Kommen Sie jetzt zu uns in die Filiale und machen Sie den jährlichen **Gehör Check-up kostenlos!** Zur Bestätigung Ihrer Hörleistung erhalten Sie Ihren persönlichen Hörpass.»

Thomas Heilmann, Amplifon-Filiale Winterthur

Das neue **Widex Passion440**
Die Weltneuheit – Jetzt gratis
zu Hause testen!



Gutschein – Ausschneiden, abgeben, profitieren!

Gratis Gehör Check-up • Persönlicher Hörpass • Gratis Hörberatung • Überraschungsgeschenk

Gültig bis 28.2.2010

Amplifon AG, Münzgasse 2, 8401 Winterthur, Tel. 052 212 54 10, Fax 052 212 14 77

amplifon
Immer in Ihrer Hörweite.

Die Gemeinschaftssuppe aus dem Brauereikessel

In einem Vortrag rief Stefan Ineichen das Zürich der Jahre 1933 bis 1945 in Erinnerung. Im Publikum sass einige, die eigene Erinnerungen beitragen konnten.

Auf Einladung des Historischen Vereins stellte Stefan Ineichen letzte Woche im Lindengut sein Buch «Zürich 1933–1945. Schauplätze und Spuren einer fernen, nahen Zeit» vor. «Weil ich viel von meinen Eltern und Grosseltern darüber gehört hatte, interessierten mich jene Jahre stark», sagt er einleitend. «Das Buch soll nun ein Mosaik sein, das sie uns wieder näherbringt.» 152 Schauplätze hat er zusammengetragen, fünf davon stellte er vor, wobei er auch immer wieder Bezüge zu Winterthur aufzuzeigen versuchte.

Ein erstes Beispiel war die zentrale Suppenküche, die in der Stadt Zürich wegen der Gasknappheit eingerichtet worden war: Zehntausende Liter Suppe wurden zwischen Februar und November 1945 in der Brauerei Löwenbräu tagtäglich gekocht und mit Tankwagen an 86 Ausgabestellen in den Quartieren verteilt. Der Bezug zu Winterthur war hier allerdings nur eine Fussnote der Geschichte: Der Gasrationierungsbeschluss (der die zentrale Suppenküche nötig machte) wurde an derselben Gemeinderatssitzung gefasst, in der nach Protestankündigungen auch die Absage eines Konzerts von Wilhelm Furtwängler in Zürich beschlossen wurde. Dieses wurde dann – inklusive Kundgebung – nach Winterthur verlegt.

Die Schauplätze, die Ineichen in seinen Geschichten vorstellt, waren immer eng mit bekannten Persönlichkeiten verknüpft. So führen die Bilder von der Anbauschlacht auf dem Sech-

seläutenplatz zum Opernhaus-Intendanten Karl Schmid-Bloss und seinen Stars, dem Tenor Max Lichtegg und dem Bariton Marko Rothmüller. Und beim Bild des Grand Cafés Metropol fallen die Namen bekannter Künstler der leichten Muse: Die blonde Diseuse Liselott Wilke (später als Lale Andersen mit dem Lied «Lili Marleen» weltberühmt) trat in ihren Anfängen hier auf, wobei sie Rolf Liebermann kennen und lieben lernte. Alois Carigiet malte nicht nur die Bühnenbilder des Cabarets Cornichon (für das Liebermann wiederum komponierte), sondern er fertigte auch die lebenslustigen Fresken an, die bei der Renovation des Gebäudes wieder zum Vorschein kamen.

«Mütchen zum Protestieren»

Noch spannender wurde es, als sich einige Zuhörer mit persönlichen Erinnerungen an jene Zeiten zu Wort meldeten. So erinnerte sich ein Herr an den Winterthurer Furtwängler-Krawall, den einige seiner damaligen Klassenkameraden hautnah erlebt hatten. «Alle fanden das damals daneben, denn Furtwängler hat während der ganzen Nazizeit immer wieder unbehelligt Konzerte in der Schweiz gegeben», sagte er. «Nun aber, da sich der Niedergang des Dritten Reiches abzeichnete, fanden einige das Mütchen zum Protestieren.»

Ein anderer erinnerte sich an die Verdunkelung Zürichs, die auf Druck Deutschlands eingeführt worden war, um den alliierten Fliegern die Orientierung zu erschweren. Als Jungendlicher sei er auf dem Üetlibergturm als Fliegerbeobachter eingesetzt worden und habe auf das verdunkelte Zürich hinuntergeschaut. Zwei Häuser seien aber stets hell erleuchtet gewesen: Deren Besitzer wollten der Vorschrift partout nicht Folge leisten. (aho)